

Mit besten Güssen aus dem Hafen

Kunstgießer Rolf Kayser bringt die gigantischen Skulpturen international gefeierter Bildhauer in die endgültige Form

Anna Lewy

Wenn er in Fahrt kommt, muss die dunkelblaue Pudelmütze dran glauben: Er schubst sie auf den Hinterkopf, zerrt sie zurück tief in die Stirn, um den Sitz gleich wieder zu korrigieren. Schon recht, Herr Kayser, bei dem, was Sie tun, fasst sich manch' anderer ebenfalls an den Kopf. Rolf Kayser (49) ist der Mann, der Kunst - gigantische Kunstwerke - auf ihre schweren Beine stellt. Für Akademiechef Anthony Cragg formt er die verrückten Edelstahlskulpturen, für Thomas Schütte erweckt er Große Geister und andere Kolosse zum Leben, für den verstorbenen Michael Irmer gibt er im Nachlass den zerbrechlichen Stabmenschen ewigen Halt. Katharina Fritsch vertraut ihre riesigen Monochrome seinen Händen an... Der Ziseleurmeister bringt sie alle und noch viel mehr in Form. Sozusagen: Mit den besten Güssen aus dem Hafen.

Der Schmelzofen bollert bei 1300 Grad

Die Begeisterung des Kunstgießer-Meisters springt sofort über, wie die Funken im 1300 Grad heißen Schmelzofen. Wenn er durch die Hallen am Ende des Industriehafens an der Bremer Straße führt, begleitet vom schrillen Kreischen der Schleifmaschinen, dem satten Zischen der Schweißgeräte, pladdern die Namen „seiner“ Bildhauer aus seinem Mund wie Tropfen eines Platzregens. Johannes Brus, Magdalena Abakanowicz, Ariane von Mauerstetten.

„Edelstahl zu polieren, ist was für Strafgefängene“

Er streicht mit den Fingern über dunkle Edelstahlrohlinge, die sich später mal zu einem gewaltigen Tony-Cragg-Werk zusammenfügen werden. Seufzt dessen acht Meter hoher und sechs Tonnen schwerer Bronze „Kettenreaktion“ nach, die hier gegossen und mit Spezialkran vor dem Malkasten hochgezogen wurde.



In der Werkstatt von Rolf Kayser im Hafen werden gigantische Kunstwerke auf ihre schweren Beine gestellt, darunter sind auch die Edelstahlskulpturen von Akademiechef Anthony Cragg (links).



Fotos: Kai Kitschenberg

Er lüftet ein Tuch, unter dem sich ein ausladender Aluwulst vor dem Staub in der Halle duckt, der sich unzählige Arbeitsgänge und manchmal erst Jahre später zu einem der Monster von Thomas Schütte auswachsen wird. Das blendend blau lackierte Paar Beine, das offenkundig die Handschrift von Katharina Fritsch trägt, aber noch nicht reif ist für einen öffentlichen Blick, lässt er unkommentiert links liegen.

Eine Halle weiter - als Draht und Gipsgerippe noch kaum als kunstvolles Ganzes erkennbar - wartet ein neues Werk der in Düsseldorf lebenden Österreicherin Ariane von Mauerstetten auf Vollendung: Fünf Meter hoch wird ihre „Welwitschia mirabilis“ (nach dem Vorbild der Jahrhunderte alten namibischen Wüstenpflanze) eines fernen Tages

werden. Mittendrin im Wirrwarr aus Fragmenten, Farben, Gussformen, Schneide-, Schweiß-, Schleifgeräten und zerschissenen Schleifpapierresten trumphen sechs, sieben Meter Kilokolosse auf. Der strahlende Edelstahl, im bleifarbenen Rohzustand als korrosionsbeständiger V4A-Block aus Krefeld angeliefert, ist Kayser's ganzer Stolz. „Das Experimentieren damit hat mich schon ein Vermögen gekostet,“ lacht er und wird ernst: „Den zu polieren, das ist eine Arbeit für Strafgefängene.“

Das weltgrößte Reiterstandbild

Bei Craggs statisch gewagten Riesen - wie alle Großen im Innern von Aluminium-Rohren gestützt - gehen da schon mal vier bis fünf Monate ins Land. Dass sie dann aussehen wie aus einem Guss, in Wahrheit aber aus dutzenden, durchnummerierter Teilwellen bestehen, festigt dafür aber nach eigenen Aussagen Kayser's Ruf, der einzige Kunstgießer zu sein, der diese Arbeitsweise beherrscht.

Azabis? Lieber Banker als ans Schweißgerät

Rolf Kayser, Spross der gleichnamigen Krefelder Zinngießerei-Dynastie mit weltweitem Ruhm für Jugendstil-Formen und schon früh ausgeprägtem Eigenwillen zur Unabhängigkeit vom väterlichen Imperium, hat weitaus Größeres hinter sich: In den unscheinbaren Hallen entstand 1993 das weltweit größte Reiterstandbild, der 75 Kilo schwere Kaiser Wilhelm, den der Ziseleur für die Koblenzer Auftraggeber goss.

Das war vergleichsweise einfach: Aber den Ritter hoch zu Ross mit dem Knappen zur



Mit Begeisterung bei der Arbeit: Kunstgießermeister Rolf Kayser (rechts).

Seite, den er gerade für das Elberfelder Rathaus, nachbildet, der ist eine Herausforderung. Denn von diesem Standbild existieren nur noch angegilbte Fotos: „Der Rest ist ‚gewusst, wie!‘“ Kayser weiß, wie. Da muss sich schon mal einer seiner 30 Mitarbeiter den Mantel überstreifen, damit der Faltenwurf an Armen und Rücken detailgetreu nachgebildet werden kann. „Es ist viel Idealismus bei unserer Arbeit dabei.“ Und am Ende ein Wust an Bürokratie, Listen von Arbeitsstunden, Berge vom Materialbelegen: „Die Rechnung dafür passt kaum auf sechs Meter.“

Obwohl in seinen Hallen auch die Kunst des Schweigens über Geld herrscht, findet sich in Kayser's Werkstatt keine Spur von Krise: „Künstler arbeiten immer.“ Und da er die meisten Aufträge direkt von ihnen und auch Exklusiv-Verträge hat, ist kein Mangel: „Die zahlen auch besser“, grient er und zielt damit auf die Nachlässigkeit der öffentlichen

Hand, getane Arbeit prompt zu honorieren.

Die Krise kriegt er nur, wenn er an den Nachwuchs denkt. Da ist zwar sein Sohn, aber der ist erst neun. „Ich würde ja gerne ausbilden“, sagt Kayser, der nebenbei auch im Prüfungsausschuss seiner Innung tätig ist: „Aber die jungen Leute werden lieber Banker.“

Arbeit mit Fingerspitzengefühl

Dabei ist die Arbeit am Herausragenden vielfältig, verdrängt Routine: Von jedem Modell (manchmal Originalgröße, manchmal Miniatur, bisweilen aus Holz oder Gips) wird eine Negativform gefertigt. Die wird mit dem jeweiligen Material (überwiegend Bronze) ausgegossen, muss erhitzen und mit Fingerspitzengefühl herausgeschält werden. Denn wo immer sich der Künstler eine noch so haarfeine, lediglich angedeutete Linie denkt, muss dieser Hauch bei

Kayser's Wiedergaben zu sehen sein.

Zuhause sind die Oldtimer die Stars

Hunderte von Einzelteilen werden dann verschweißt, bis das Handwerk zum makellosen, ausstellungsreifen Kunststück mutiert.

Und was hat so einer, der täglich mit weltbekanntem Künstlern arbeitet, bei sich daheim in Oberkassel an Kunst? „Kaum etwas. Mir sind meine beiden Oldtimer lieber!“ Er fährt auf Alfa Romeo ab. Und ist eher im Meilenwerk in Heerdt zu finden als in einem der Museen zwischen Chicago, Düsseldorf und Tokio, in denen seine „Babies“ alle Welt begeistern.

„Ich brauche abends Abstand von der Arbeit.“ Deshalb verweigert sich der „Handwerkskünstler“ auch einem uralten Brauch zu Silvester: dem Blei-Gießen.